Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 15

Artikel: Die Kriegsereignisse um Zürich im Jahr 1799
Autor: C.E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kriegsereignisse um Zürich im Jahr 1799.

Von C. E., Zürich.

Mit 5 Abbildungen.

I.

Im Frühjahr 1798 hatten die Franzosen mitten im Frieden die Schweiz überfallen und sie sich unterthan gemacht. Wußte auch anfänglich das französische Direktorium einen Teil unserer Bevölkerung damit zu gewinnen, daß es die Einführung freierer und demokratischerer Staatsformen an die Stelle veralteter und unvolkstümlicher Zustände anbahnte, so zeigte es sich doch bald, daß es den Franzosen mehr um die Erwerbung der Schweiz als Stützpunkt in künftigen Kriegen und um die Leerung ihrer Kassen zu thun war; jedenfalls mußte das Schweizervolk die ihm zugedachte Volksbeglückung um einen hohen Preis erkaufen.

Im März 1799 brach der Krieg Frankreichs mit Oesterreich, Rußland, England, Sizilien und der Türkei, den Alliierten, aus. Bei Beginn des Kriegs standen die Franzosen westlich vom Rhein, die Oesterreicher aber, östlich von demselben, sowohl in Süddeutschland als der Schweiz. In ihrem Besitz war jedoch auch Graubünden. Die in der Schweiz stehende Armee der Franzosen wurde durch General Massena kommandiert. In Graubünden und Vorarlberg kommandierte die österreichischen Truppen der Feldmarschall-Lieutenant Hotze, in Süddeutschland der Obergeneral der österreichischen Armee Erzherzog Karl. Massena war ein Mann von vierzig Jahren, ohne Bildung, so daß er nicht einmal einen Brief schreiben konnte, aber einer der vorzüglichsten Schlachtengeneräle Napoleons. „In der Mitte des Feuers und der Verwirrung der Schlachten," hat dieser einmal geschrieben, „trat Massena überaus stolz und groß auf; der Kanonendonner erhellte seinen Kopf, schärfte seinen Verstand und verlieh ihm Geist und Munterkeit; kein Unfall vermochte Massenas Mut zu beugen, und wie der Geist, so war auch der Körper kräftig und zäh; der Soldat hielt sich des Sieges gewiß, sobald er Massena in seiner Nähe erblickte."

Massena,
Herzog von Rivoli.

Nach einem bei Schumann in Zwickau erschienenen Kupferstich.

(Im Besitze der Stadtbibliothek Zürich.)

Erzherzog Karl, noch nicht ganz dreißig Jahre, hatte sich in vorhergehenden Feldzügen als Feldherr einen berühmten Namen gemacht; in diesem Krieg zeigte er sich seinem Gegner nicht immer gewachsen, doch hat ihm die Zauderpolitik des Kriegsrats in Wien und der alliierten Regierungen die Truppenführung außerordentlich erschwert. Hotze (eigentlich Konrad Hotz von Richtersweil), damals neunundfünfzig Jahre alt, hatte schon eine glänzende militärische Karrière hinter sich; er hatte im württembergischen und russischen Heer seine erste Schule gemacht und eine Reihe von Proben großer militärischer Tüchtigkeit abgelegt. Diesmal war es ihm nicht am wenigsten darum zu thun, für das von ihm heiß geliebte schweizerische Vaterland und dessen Befreiung vom französischen Joch zu kämpfen.

Erz-Herzog Karl.

Nach einem im Besitze der Stadtbibliothek in Zürich befindlichen Kupferstich.

Der Krieg begann mit dem Uebergang der Franzosen über den Rhein bei Kehl und Basel und der Eroberung Graubündens durch Massena. Doch wendete sich bald das Kriegsglück: die Franzosen wurden bei Stockach geschlagen und Hotze brachte sie bei Feldkirch zum Stehen. Erst am 23. Mai ging der Erzherzog über den Rhein bei Stein und Kloster Paradies und drang nun unaufhaltsam gegen Zürich vor, welches die Franzosen mit aller Macht zu halten gedachten. Hotze dagegen rückte durch den jetzigen Kanton St. Gallen und Appenzell gegen Frauenfeld vor und konnte sich in der Gegend von Winterthur mit dem Erzherzog vereinigen. Um diese Vereinigung zu hindern, war ihnen Massena entgegengegangen, und es erfolgten dann eine Reihe blutiger Kämpfe mit wechselndem Erfolg: bei Bülach, Embrach, Andelfingen, Frauenfeld und in der Gegend von Winterthur. Bei Andelfingen, bis wohin General Paillard vorgerückt war, entspann sich ein heftiges und blutiges Gefecht, worauf das linke Thurufer von den Franzosen geräumt und die Brücke in Brand gesteckt wurde. In unserem Bilde Nr. 4 sehen wir die österreichischen Soldaten vor der brennenden Brücke in schwieriger Lage.

Massena zog sich nun auf Zürich zurück, gefolgt von der österreichischen Armee. In den Tagen des 2., 3., 4. und 5. Juni kam es zu der sogenannten ersten Schlacht bei Zürich, welche jedoch weniger eine eigentliche Schlacht war, sondern ein Zusammentreffen einer Reihe von ziemlich selbständigen Kämpfen, bei denen es sich allerdings um ein gemeinsames Ziel handelte. Zürich hat unverkennbar in einem Krieg in der Schweiz große Bedeutung: es ist fürs erste ein Punkt, den man angreifen muß, bei dem man nicht vorbei gehen kann, ohne von dem Feind, der Zürich besetzt hält, bei allen weiteren Operationen bedroht zu werden. Ohne den Besitz von Zürich ist eine Besetzung der ganzen Nordostschweiz nicht möglich, weil in dieser Stadt alle Straßen dieses Landesteils zusammenlaufen, in der Gegenwart namentlich auch alle Eisenbahnen. Ferner ist der Zürich- und Wipkingerberg eine feste Stellung, d. h. die Gestaltung des Bodens erleichtert hier die Verteidigung und erschwert den Angriff: Ueber die Ebene der Glatt ist nicht gut anzumarschieren, wenn die Höhe des Berges mit Geschützen gekrönt ist; die Abhänge des Berges sind vielerorts nicht leicht zugänglich, namentlich wenn an den wichtigsten Stellen Verschanzungen und Verhaue angebracht sind. Sodann bildet in der Flanke der Zürichsee und die Limmat eine willkommene Deckung und ein Umgehungshindernis. Endlich ist eine so volkreiche Stadt (damals hatte Zürich mit Umgebung freilich nur eine Bevölkerung von etwa 20,000 Einwohnern, gegenüber 160,000 jetzt) ein verlockendes Nest für eine Armee, da sie eben Vorräte und Hülfsmittel jeder Art zur Unterbringung, Verpflegung und Weiterbeförderung derselben bietet.

Massena, diese Bedeutung Zürichs erkennend, ließ durch seinen Geniegeneral Andreossi den ganzen Zürich- und Wipkingerberg und die Gegend zwischen beiden, durch welche jetzt die Eisenbahnlinie nach Winterthur in einem Tunnel hindurchgeht, in befestigten Zustand setzen, alle Wege, die über den Berg führten, wurden gesperrt und Verhaue zwischen denselben angebracht, Schanzen erstellt im Burghölzli, im Kapf, beim Klösterli, vom Strickhof bis zum Guggach und auf dem Käferberg in der Gegend der Waid. Außer der eigenen Artillerie ließ er noch 28 Geschütze aus dem Zeughaus von Zürich in diese feste Stellung bringen und errichtete auf diese Weise einen fast uneinnehmbaren bogenförmigen Wall, der vom Seeufer über Riesbach, Hirslanden nach der Höhe des Berges und nach dem Adlisberg ging, sich dann über das Klösterli gegen den Strickhof und den Käferberg und das Dorf Affoltern zog und schließlich bei Höngg an die Limmat zurückbog. Die Hauptmacht seiner Truppen legte er in diese feste

Stellung, die Reserven gegen die Stadt hinunter. Hier befehligte er selbst, den rechten und linken Flügel der Aufstellung die Generäle Soult und Oudinot. Das Zürich verteidigende Heer, inbegriffen etwa 8000 Mann helvetischer Truppen, soll 48,000 Mann stark gewesen sein, die Geschützzahl 128. Ein starkes Corps wurde auf das linke Seeufer und ein weiteres unter General Tharreau in die Gegend der unteren Glatt gelegt, um die Flanken gegen Umgehungen zu sichern.

In Zürich befand man sich in großer Angst. Die brave Urgroßmutter des Verfassers dieses Artikels, damals im Bleicherweg wohnend, schrieb unterm 15. Mai an einen ihrer Söhne, der sich im Ausland befand: „Wir sind gottlob auch so ziemlich „wohl, aber in einer entsetzlichen Unruhe „wegen den Transporten gegen den Rhein „von Kanonen, Munition und allen ersinn„lichen zum Krieg dienenden Gerätschaften. „Bei uns ist es noch immer leidentlicher „als in der Stadt, obgleich dermalen in „und bei zwei Stunden um die Stadt viel „reitende Truppen sind, Husaren und be„sonders viele chasseurs. In unserer Ge„meind haben wir den Generalstab von „einem Chasseur-Regiment; der Chef der „Brigade logiert bei Hrn. Ratsherr Werd„müller, der Obrist in der Brandschenki, „wir haben nun seit 14 Tagen 5 Mann „von des Obersten suite, mit welchen wir „fortkommen können. Auch um unsere „Stadt herum, vom Röthel bis gegen Höngg, „werden durch die Schanzenarbeiten viele gute Güter, Frucht„bäum, entsetzlich viel Holz gänzlich ruinirt; es ist aller Orten „nichts als Jammer und Elend und auch noch größeres vor„zusehen; möchte es doch Gott gefallen, uns von allem diesem „Jammer zu befreien und uns auch wieder ruhigere Zeiten er„leben zu lassen!"

General J. C. von Hotze.
Nach einer im Besitze der Stadtbibliothek in Zürich befindlichen Lithographie (von Hasler?)

In den letzten Tagen des Monats Mai kam der Erzherzog Karl mit seiner nun vereinigten Armee in die Gegend der Glatt und schickte sich an, das verschanzte Lager bei Zürich anzugreifen. Während nur Umgehungen zum Ziele zu führen scheinen mochten, beschloß er den Angriff in der Front, gewissermaßen „den Stier bei den Hörnern packend". Hierzu hatte er freilich auch seine guten Gründe. Alles in allem verfügte er vor Zürich über etwa 60,000 Mann. Er ordnete nun einen Angriff mittelst fünf verschiedenen Kolonnen an:

5 Bataillone nebst 3 Schwadronen hatten unter General Jellacic auf dem äußersten linken Flügel den Zürichsee zu erreichen und von Küßnacht her die Stellung in Riesbach anzugreifen.

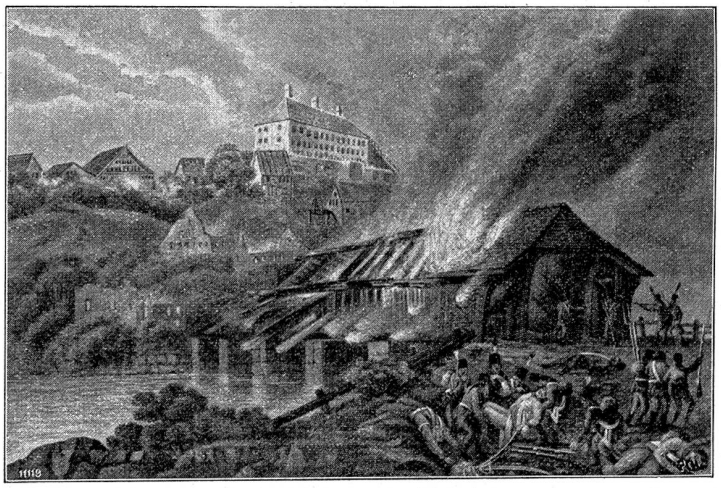
Eine zweite Kolonne unter Bay (4 Bataillone und 3 Schwadronen) hatte über Wytikon gegen Hirslanden vorzugehen.

Prinz von Lothringen führte die dritte Kolonne von Dübendorf gegen Gockhausen und den Tobelhof. Sie bestand aus 4 Bataillonen und 4 Schwadronen.

Hotze sollte die vierte Kolonne (7 Bataillone und 12 Schwadronen) führen und mit derselben von Schwamendingen aus den Zürichberg stürmen.

Endlich hatte Fürst Reuß mit 10 Bataillonen und 20 Schwadronen von Seebach und Oerlikon aus gegen die Einsattlung zwischen Zürich und Käferberg vorzugehen.

Dieser Angriff hatte auf keiner Seite einen rechten Erfolg, ja er wurde zum Teil schon am Fuß des Berges durch die daselbst aufgestellten französischen Vorposten abgewiesen. Der berühmte Militärschriftsteller Klausewitz sagt: „Es war ein zaghafter Stoß mit halber Kraft und halbem Willen." Jellacic drang am 3. Juni bis ins Seefeld vor, bis hart an die Stadtwälle, wurde dann zurückgeschlagen, gelangte aber am 4. Juni noch einmal in die nächste Nähe der Stadt. Aehnlich Bay, der sich bei Hirslanden halten konnte. Auf dieser Seite wurde blutig und hartnäckig gekämpft, so z. B. im Seefeld, dann in der Gegend, wo jetzt das Neumünster steht, beim Stöckentobel und Burghölzli. Unser Bild Nr. 5 stellt einen Reiterkampf in der Gegend des Seefeld dar, nach einem Originalgemälde des Salomon Landolt, des durch Gottfried Kellers Zürcher Novellen bekannt gewordenen Landvogts von Greifensee. In der Gegend des Burghölzli (jetzt Irrenanstalt) fiel Massenas Generalstabchef Chérin. Es scheint, daß derselbe kränklich war und mehr, als den französischen Soldaten angemessen schien, sich auf dem Bureau beschäftigte. Auch Massena soll ihm dies zum Vorwurf gemacht haben, was aber derselbe nicht auf sich sitzen lassen wollte. Als er sich dann an diesem Tag in einer Sänfte in die äußerste Truppenaufstellung hinaustragen ließ, wurde der verdiente Offizier von einer tödlichen Kugel erreicht. Die dritte Kolonne kam bis zum Tobelhof und Adlisberg, scheiterte dann aber vor den Verhauen und mußte umkehren. Hotze gelangte nicht viel weiter als Schwamendingen, welches die Franzosen energisch verteidigten; er wurde hier am Arme verwundet.



„Die Thurbrücke bey Andelfingen,
durch die Kayserlichen den 25. May 1799 in Brand gesteckt."
Gezeichnet und geäzt durch J. L. Billwiller.
Original im Besitze der Stadtbibliothek Zürich.

Hotze marschierte mit den Truppen über Dübendorf gegen Schwamendingen, das vom Feinde stark besetzt war. „Als er sich dem „Dorfe näherte," so wird in der Biographie des Generals von W. Meyer erzählt, „war die „Kolonne hinter ihm „zurückgeblieben und „einzig ein Zug Hu„saren auf dem Platze. „‚Jagen Sie in das „Dorf hinein!' befahl „Hotze dem Husaren„offizier. Dieser, ein „alter Krieger, sah den „Feldherrn verwundert „an, gehorchte aber un„verzüglich und jagte „vor. Das Dorf war „verrammelt; eine „Salve empfing die „Reiter und sie wandten „um; auch Kanonen„kugeln kamen geflogen, der Feldmarschalllieutenant zog den „Säbel; man überzeugte sich, daß das Dorf in Form ange„griffen und die Infanterie abgewartet werden müsse, welche „noch weit zurück war. Inzwischen trafen die Dragoner ein „und einzelne scharmuzierten mit den am Bergabhang zur „Linken eingenisteten französischen Tirailleurs . . . ."

„Noch ehe die Infanterie eintraf, ritt Hotze ein wenig „rechts von der Straße ab, um besser in das Dorf hineinzu„sehen; da traf ihn eine Flintenkugel in den linken Oberarm. „Dem Verwundeten entfuhr die halblaute Aeußerung: ‚Jesus

„ich bin verwundet!' Dennoch versuchte er weiter zu reiten, „allein es ging nur noch einige Schritte weit, dann mußte er „sich vom Pferde heben lassen. Man breitete einen Mantel „aus, auf welchen er sich niederließ, und die Kugel ward her„ausgeschnitten. ‚Schauen Sie nur zu,' sagte er zu einem „jungen Dragoneroffizier, ‚es kann Ihnen auch so gehen.' Man „richtete ihm für den verletzten Arm aus der Halsbinde eines „Offiziers eine Schlinge zu, dann ließ er sich wieder auf sein „Pferd helfen, empfand aber bald, daß er das Reiten nicht „aushalten konnte und entschloß sich, das Gefecht zu Fuß zu „leiten. Einige Offiziere, die ihn baten, sich fortbringen zu „lassen, fuhr er mit barschen Worten an, was ihnen einfalle, „ihm Vorschriften zu geben u. dergl. Um diese Zeit schlug eine „Kanonenkugel wenige Schritte vor ihm auf und flog über „ihn weg."

Die Kolonne Reuß endlich blieb gänzlich stecken. An diesem Tag (4. Juni) mußte auch der General Wallis mit einigen Bataillonen der Reserve bei der Ziegelhütte Schwamendingen vorbei einen weitern Angriff auf die französische Stellung machen. Die dritte Kolonne hatte ihn dabei zu unterstützen. Wallis gelangte wirklich weiter vor als die übrigen Kolonnen, es war ihm gelungen, einen Verhau und eine feindliche Batterie zu nehmen und in die französische Stellung einzudringen. Nun ging aber Massena selbst mit den Grenadieren seiner Reserve gegen ihn vor und warf ihn wieder hinaus. Die Generäle Wallis und Hiller wurden dabei verwundet. Dieses Gefecht fand oberhalb dem Schlößli im Walde statt, ungefähr da, wo jetzt das Schlachtendenkmal aufgestellt ist.

Der 5. Juni war ein Rasttag. In der Nacht vom 5. auf den 6. wollte der Erzherzog die Franzosen überrumpeln. Er sammelte zwei Kolonnen, je 8 Bataillone stark, die eine bei Schwamendingen, die andere zwischen Oerlikon und Seebach. Die erstere hatte gegen den Geißberg, die zweite gegen die Einsattlung zwischen Zürich- und Käferberg vorzudringen. Um zwei Uhr morgens brachen diese Truppen in aller Stille auf und mit der größten Behutsamkeit gingen ihre Ausspäher gegen die Schanzen in der Gegend des Strickhof u. s. w. vor, fanden aber dieselben — geräumt! Massena hatte sich nämlich entschlossen, freiwillig die Stellung von Zürich aufzugeben und sich auf die Bergkette des Albis und Uetliberg zurückzuziehen. Er hatte sich überzeugt, daß er auf die Dauer doch zu schwach sei, sich in den angelegten Verschanzungen, die zudem noch nicht ganz vollendet waren, zu halten und es vorgezogen, den schwierigen Rückzug über die Limmat, über welche damals nur eine Fahrbrücke (die Gemüsebrücke) führte, ohne vom Feinde verfolgt zu sein, anzutreten. Der Erzherzog gab dem General einige Stunden Zeit zu diesem Rückzug, ein Akt der Großmut, der nicht nur den Franzosen, sondern auch der Stadt Zürich in hohem Grade zu statten kam, für die künftigen Operationen des verbündeten Heeres aber von bedenklichen Folgen war. Massena nahm nun seine Aufstellung auf dem Albis, Uetliberg, den Höhen über Albisrieden, bei Urdorf und Dietikon und noch weiter nordwärts; sein Hauptquartier schlug er in Bremgarten auf. Seine Vorposten stellte er hinter die Sihl in das Dorf Wiedikon und quer durch das Sihlfeld gegen Altstetten hinüber. Unmittelbar herwärts kamen die österreichischen Vorposten zu stehen, und das Heer des Erzherzogs nahm seine Aufstellung von Zürich bis gegen den Rhein zu. Am Nachmittag des 6. Juni rückte ein Teil desselben in die Stadt ein, die ersten vom Seefeld her durch das „Kohlenschänzli". Hotze blieb in Zürich und nahm seinen Wohnsitz im Rechberg, woselbst noch Tags zuvor Massena gewohnt hatte. Der Erzherzog aber schlug sein Hauptquartier in einem Landhaus in Kloten auf. Hier wurde noch lange nachher das „Erzherzog-Karl-Stübli" gezeigt.

Der Erfolg dieser ersten Schlacht war kein entscheidender und Massena keineswegs geschlagen, die Oesterreicher vielmehr über seinen Rückzug sehr erstaunt. Jeder Teil hatte an Toten und Verwundeten geger dreitausend Mann verloren. Die Stadt zwar hatte wenig gelitten, wohl aber die Umgebung derselben, auf der Südseite. Es begann nun für die Stadt eine neue Aera, der Freiheitsbaum wurde umgehauen, dessen Hut die Knaben durch die Gassen trugen. Die helvetischen Kokarden verschwanden von den Hüten der Bürger und mit denselben auch die dreifarbigen Fahnen ab dem Großmünster und dem Rathaus. Sonntag den 9. Juni wurde in den Kirchen ein Dank- und Bettag gehalten und dem Allmächtigen für die Errettung aus großer Not gedankt. Die Bürgerschaft atmete wieder auf, gleichwohl traute man der Zukunft noch nicht allzusehr.

Reiterkampf im Riesbach.
Nach einer Gouache-Zeichnung von Salomon Landolt.
(Original im Besitz der Kunstgesellschaft Zürich).

In der neuen Stellung verblieben nun beide Heere während drei und einhalb Monaten einander gegenüber. Die Lage der Bewohner der Stadt Zürich war keine behagliche: Die Oesterreicher stellten zwar weniger hohe Anforderungen als die französischen Truppen an die Bürger; gleichwohl wurde die Stadt ausgesogen, und ein weiterer furchtbarer Zusammenstoß der beiden Heere war zu befürchten. Es fanden hie und da kleinere Gefechte ohne wesentliche Bedeutung statt, so am 8. und 15. Juni und am 14. August. Am erstgenannten Tage bei Albisrieden und Uitikon, am zweitgenannten Tage bei Wiedikon und am 14. August auf der ganzen Linie. An diesem Tag nämlich unternahm Massena einen Scheinangriff auf die Stellung bei Zürich, um die Aufmerksamkeit des Gegners von einem Hauptangriff in der innern Schweiz abzulenken. In der Frühe überfielen die Franzosen, durch dichten Nebel begünstigt, das Lager der Grenzhusaren im Sihlfeld; sie wurden jedoch bald wieder von den Oesterreichern zurückgetrieben. Länger erhielt sich dagegen das Gefecht in dem durchschnittenen Terrain längs der Sihl von Wiedikon bis Wollishofen und Leimbach. In letzterer Gegend fochten auf Seite der Oesterreicher 3 Kompagnien des Schweizerregiments Roverea und zeichneten sich durch Mut und Tapferkeit derart aus, daß Massena selbst gesagt haben soll: «ces Suisses se battent comme des lions!» Sie verloren auch an diesem Tag 85 Mann. Bei diesem Gefecht, jedoch in der Gegend von Altstetten, hatte sich auch General Hotze eingefunden. Als er nun bemerkte, wie einige Knaben von etwa zwölf Jahren blessierte Soldaten von dem Verbandplatz auf Kinderwägelchen nach der Stadt führten, so belobte er sie freundlich, umarmte sie, und als am 4. August die Einnahme Mantuas durch die Oesterreicher gefeiert wurde, ließ Hotze die zürcherischen Kadetten mitschießen und bezeugte ihnen besondere Achtung, indem er sie bei sich Wache halten ließ und einen Teil derselben zur Tafel lud.